

## Sack, Gustav: Die Klage (1900)

1     Durch diese unerträglich flachen Tage,  
2     die ihren endlos grauen Frühlingsregen  
3     wie einen Sarg um meine Seele legen,  
4     zog eines Traumes wundersame Frage  
5     ein feines Band; schlägst du dies Band, so prägen  
6     sie zitternd einen Klang von tiefer Klage. –  
7     Nun küß mich wieder! sprach der Traum, da trat  
8     ich in den Streifen, dessen fahler Glanz  
9     und strähniges Gewinde meinen Pfad  
10    schon lang verwirrt und nun im Taumeltanz  
11    der Abendnebel, deren weiße Saat  
12    von allen Wiesen kräuselnd stieg, mich ganz  
13    verzaubert weiter führte; und ich ging  
14    ihm nach und lief und stolperte und sprang  
15    ihm nach durch Tau und Ried, bis wie ein Ring  
16    und gläsern dünner Unkenglockenklang  
17    er schwebend über meinem Haupte hing  
18    und diese Klage zu mir nieder sang:  
19    »als meine Liebe trunken überquoll,  
20    als ich besessen war und meine Brüste  
21    nichts andres schienen als zwei wollusttoll  
22    lechzende Kissen deiner wilden Lüste,  
23    und als mein Leib von deiner Liebe schwoll  
24    und ich schon wußte, daß ich sterben müßte,  
25    bat ich dich wohl: sag mir ein armes Mal,  
26    daß du mich liebst. – Du sagtest es mir nicht;  
27    ich starb und noch in meiner letzten Qual  
28    bat ich dich – doch du sagtest es mir nicht;  
29    ich war dir lieb, mehr als der Sonne Strahl  
30    dir lieb – doch warum sagtest du es nicht?  
31    Nun trägst du deine einsam kalten Tage  
32    durch eine Welt, die nichts von dir versteht,  
33    und die – – –« und wie ein Blitz, mit einem Schlage

34    verschwand mir Bild und Traum; doch mich umfleht  
35    noch immerfort der Stimme süße Klage  
36    wie eines Toten heimliches Gebet,  
37    das lockend aus dem Nichts herüberweht.

(Textopus: Die Klage. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56691>)